

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **224 (1945)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle.

En neue Lehrer in ere Smäänd fällt's uf, wie d'Chend ehm viel tomni Antworte gehnd. Wo en Buech wieder emool näbes Tomms sät, hed ehm de Lehrer 1 Franke gge und g'säät: „Hansli, gang i d'Apotheek ond hol' för da Geld Verstand.“ Der Ehly nehnd de Franke, onder der Stobethör do chehrt er si noemool om onnd sääd: „Mues i säge, 's sei för de Herr Lehrer?“

En Buech chont met verbrüelene Auge os de Schuel he, do sät de Vatter: „Hescht d'Sach wieder nüd chönne i der Schuel oder wa ischt?“ De Ehli: „Grad vorig of em Häaweg ist en Italiener choo met eme Wägeli ond e Eseli dra. De hend die größere Buebe all ploget; zmol chont de Herr Lehrer deher ond hed mer e paari a d'Ohre ghaue – ond i ha doch dem Esel nüs tue.“

En Zoribieter chont i's Appezellerland, tröfft of der Stroß e Buebli ond fangt e Gspröch a metem. 's Buebli werd au gwönderig und froget de Maa, ob er en Reisende sei ond of wa er reisi. „Uf Schafschöpf“, ment de Maa ond lachet. Do säät de Bengel: „Do hend Ehr aber guet reise, Ehr mönd nüdemol e Woschter, gofere metneh!“

Es ist Taufi. De Pfarrer säät zom Vatter, wo'n er met ehm i d'Cherche inelaufft: „Send Sie au e ehli vorbereitet of de hütig Akt?“ „Jo jo,“ säät de Maa, „i ha gefechter no extra e Sau g'mezget.“

En Buech chont vor en Messgerlade ond pfiift sim Hond. De Messgermeister chont use ond säd: „Das ischt scho de drett Tag wo du dohere chonnt ond dym Hond pfiift. Es siehd jo grad us, as hett i din Hond g'mezget. Wenn du noemool chonnt, so hau der e paar a d'Ohre ane, verstande?“ Do mäant de Ehli: „Jää, Ehr mönd nüd eso luut tue, g'spässig isch es glych; all wenn i pfiife, sangid Euri Wörscht im Schaufenster aa schwäänzle.“

En Smäändroot hed Sigig. Do chlopfets a de Töre ond ine chont de Mesmer ond Totegräber. De Hoptme froged noch sim Begehre, do mäant de guet Maa: „Entweder mos i meh Looh ha oder denn soll de Smäändroot desör sorge, daß en Toktr is Dorf chont, so chani nomme existiere!“

Zwee stöhd a der Stroß. Do chont en Eychezog. Do frogt an em andere: „Wer ist do gestorbe?“ – „He, tenk der im Wage vorne“, mänt der ander. – „Was hed er denn g'ha?“ – „So viel i wääß, eppe vier Franke im Tag.“ – „Ah – i mäane dromm, was ehm g'säählt hei . . .“ – „Jäsoo,“ mänt der ander: „Gfondeit.“

Zwee Touriste göhd de Neglisalp zue ond ghöred scho vo wytem e Mäatli singe ond zaure. Om en Felsvorsprung omme ond si sönd bi-n-ere zue. Do meent en Tourist: „Hescht gwöß gefechter chöne schmuuse, daß du de Morge frueh scho so loschtig bist, he?“ – „Nosoo, wemme vo dem loschtig werd, so sönd doch so guet ond verchöffed mer min Egel e ehli, er ist hütt eso fruuvig.“

En Feriegast lueget ame Puurli sini söß Chueh of der Wääd aa. Vier devo sönd guet dra, ceni brandmager. Do froget de Kurgast, ob die Chueh chrank sei. „Nää,“ säät de Puur, „i ha en Stier gha ond die zwää hönds tondersch guet chöne metenand. Sed i de Stier em Messger verchauft ha, freßt die Chue gad no Bergig, meinicht.“

En Kurgast macht e Bergtour in Appstää, chont ine Bergwertshuus, wo graad en wärschafte Puur Coppe est. „So isch recht,“ meent de Herr, „no wacker Coppe esse, da ischt guet för de Verstand.“ Do mänt de Genu: „I ha ebe grad teenkt, wo-n-Ehr inechoo sönd, dem täät doch eso e Coppe au guet.“

Bauer (zum neueingestellten Knecht): „I bi denn nüd vo viele Worte, wenn i met em Arm winke, so hääst da: „Chomm!“ Knecht: „I bi au kan Gründ vo viele Worte, wenn i de Chopf schöttle, so hääst da: „I chomme nüd!“

Ein bekannter Appenzeller Witsbold pflegte zu sagen: „Icht a alle-n-Orte näbes, no i mim Geldseckel inne ischt nüs.“

Einige Appenzeller stritten miteinander, welche Glocke am längsten und lautesten töne. Während der eine meinte, die Männerglocke (große Glocke) klinge am lautesten, meint ein anderer: „Nää, d'Byberglogge; wenn i miner Frau em Morge en Chlapp geb, brommlet sie am Obed no.“

M i s s e r s t ä n d n i s. In einer landwirtschaftlichen Ausstellungslosterie zog ein alter Witwer einen Geißbock. Er behielt ihn, ohne jedoch in der Lage zu sein, den neuen Hausbewohner in einem Stall unterzubringen. Vom Nachbar befragt, wo er denn den Bock des Nachts versorge, erwiderte der Besitzer, daß er ihn in seine Kammer nehme. „Und denn de Gstant?“ frug der Nachbar. „Jono, a deseb werd si de Bock möse gwöhne.“

De Jock chont am Obed wieder emol bedusled he. Ke Wonder, as d'Rathri nüd grad de Guete hed, ond morred met dem alte Hocker. Aber der Jock ist nüd verlege, ond sät: „Du, Rathri, ii ha näbes gfonde, ii ha näbes gfonde!“ – „Jo wa wetscht du gfonde ha i dim Zuestand?“ – „Jää – näbes wichtigs – näbes ganz wichtigs!“ – „Guet, denn fahr emol use!“ – „Jo ebe – i ha gfonde, as de Wü im Leue viel besser ischt as im Bäre!“

Hend emol zwee tomni Brüeder mitenand möse Bech hüete. Do ischt es Dorwetter cho ond de Bliß hed em jüngere de Chopf eweg gchlage. Do hed der ander, wo sowieso gmeent hed, er sei de Gschyder, gsäd: „Jo – zom melche cha-m-ene glych no bruuche, ond singe hed er doch nie chöne.“

De Hannes ischt am letzte Mart mit me heillose Bloder he cho. Si Frau het e halb Stond ane-nand g'schompfe ond sät zom Abschloß: „Du sösch di schäme alte Sönder, lueg emol e Chueh a . . ., sie suft gad, wenn's Dorocht het.“ Do het de Hannes ase giftig g'ment: „Säsch recht, ond schwaße tuets gär nüd!“

Ein innerrhodischer Bauschreiner hatte den Auftrag, bei einem außerhobischen Kantonsrat eine Arbeit auszuführen. Sowohl Arbeitgeber als auch Arbeitnehmer waren als fräse Witsbolde bekannt. Da meinte der Kantonsrat: „He – g'siehnd'r nüd, as de Balke chromm stoh?“ worauf der Innerrhoder versicherte: „Ne nei – das meenid Ehr gad, das ischt halt e optische Täuschig!“ Darüber gehänselt, kam die Antwort: „Wa mettid Ehr au wesse, was e optische Täuschig wär!“ Darauf meinte der schlagfertige Schreiner: „Ebe – wenn me en Kantonsrot för g'schiid a-lueged!“